„Maria, eine Frau“
Ausstellung in der Marienkirche in Waakirchen-Marienstein
1. bis 29. Oktober 2025

Das Programm

Im Oktober, dem Rosenkranzmonat, denken wir im Rosenkranzgebet in besonderer Weise an Maria. Die Wortgottesdienstleiter unseres Pfarrverbandes Waakirchen-Schaftlach laden zur Ausstellung „Maria - eine Frau“. Die Werke stammen von Künstlern aus der Region: Kathrin André, Zhao Bin, Ursula-Maren Fitz, Uwe Göbel, Zhenya Li und Ekaterina Zacharova.

1.10.2025, 19 Uhr
Ausstellungseröffnung mit Musik vom Tegernseer Chor „Sunshine Gospels“.
Pfarrer Stefan Fischbacher spendet uns den Segen.
Die Kolpingsfamilie Waakirchen-Schaftlach lädt zu Umtrunk und Häppchen.

An den Samstagen, dem 4.10, 11.10, 18.10 und 25.10., ist die Ausstellung von 17 bis 19 Uhr vor dem Vorabendgottesdienst in Marienstein geöffnet.

Kolping

An den Montagen gestalten die Wortgottesdienstleiter Marienandachten und Taizé Gebete.

06.10., 19 Uhr
Rosenkranz mit Monika Finger und Heidi Völkl.

13.10., 19 Uhr
Maria und Taizé mit Peter Pöss

20.10., 9 Uhr -
Morgenlob mit Monika Finger und Peter Pöss

27.10., 19 Uhr
Marienandacht mit Monika Finger und Heidi Völkl

Mittwochs erwarten Künstler der Werke die Besucher in der Mariensteiner Kirche, jeweils zwischen 15 und 19 Uhr.
08.10. Kathrin André
15.10. Uwe Göbel
22.10. Ursula-Maren Fitz

29.10.2025, 19 Uhr
Zum Ausstellungsende gestalten die Wortgottesdienstleiter Monika Finger, Peter Pöss, Sonja Still und Heidi Völkl gemeinsam eine Marienandacht. Der „Leidgschwendner Zwoagsang“ mit Maria Holzer an der Zither begleitet sie mit Gesang und Musik.

Änderungen vorbehalten

Die Wortgottesdienstbeauftragten

2023 hat uns der Bischof als Wortgottesdienstbeauftragte für den Pfarrverband Waakirchen-Schaftlach ausgesandt. Vorausging eine Ausbildung, die Diakon Franz Mertens leitete. Leider haben wir keine gescheiten Fotos von uns. Aber damit Sie uns wiedererkennen, zumindest diese hier.

(von links nach rechts)
Heidi Völkl, Monika Finger, Sonja Still

Peter Pöss

Ein Wort vorab: Das Bild der Maria

„Unter Deinen Schutz und Schirm,
fliehen wir, heilige Gottesmutter.“

Maria ist die Patrona Bavariae, die über dem Land steht. Die Schutzmantelmadonna in der Frauenkirche in München gehört wohl in Bayern zu den bekanntesten Bildnissen, neben der „Schwarzen Madonna“ von Altötting. Das Bildnis der Maria ist hier also bei uns ziemlich allgegenwärtig.
Und doch wussten (und wissen) wir Vieles nicht. Zum Beispiel: Wir wussten, dass Oktober auch, wie der Mai, ein Rosenkranz-Monat ist. Aber warum?

Während der Marienmonat Mai auf den Lauf der Jahreszeit zurückgeht, weist der Marienmonat Oktober auf ein Ereignis der Kirchengeschichte hin. Am 7. Oktober 1571 besiegte nämlich die christliche Flotte in der Seeschlacht von Lepanto die Türken. Den Ausgang dieses Kampfes schrieb man dem Rosenkranzgebet zu. Von einem Rosenkranzmonat Oktober sprach dann zum ersten Mal Papst Leo XIII. (Pontifikat von 1878-1903), der 16 apostolische Schreiben und Enzykliken über den Rosenkranz veröffentlichte, und auch die Weisung herausgab, das der Rosenkranz im Monat Oktober täglich in allen Pfarrkirchen gebetet werden sollte.

Wir wussten auch nicht, wie wir uns im Oktober Maria mit Besonderem nähern könnten. Freilich, mit Andachten und Rosenkranz-Gebet – aber darüber hinaus? Es war schnell gedacht, dass wir einen Wortgottesdienst mit Marienliedern anbieten wollen. Der Leidgschwendner Zwoagsang und Maria Holzer an der Zither waren gleich bereit, diesen mit uns zu gestalten. Zur Verherrlichung und Ehre der Muttergottes – daraufhin sollte sich alles entwickeln.

Aber – so war dann die Frage – was machen wir dazu?

Sonja Still arbeitet für die Ausstellungen im Gulbransson Museum. Und so kam die Idee auf, doch ein paar Bilder zusammenzutragen. Wie schaut sie aus, die Maria heute?

Moderne Abbildungen sind oft etwas „kitschig“. Manchmal süßlich, immer mit irgendwelchem Goldstaub und Sternen verbunden. In der jungen Kunst gibt’s Bilder, wo

z.B. Engel an der Bushaltestelle mit Trompete einer jungen Frau die Nachricht verkünden. Oder wo Maria vor eine Satellitenschüssel steht, immer auf Empfang.

Sylvia Vandermeer, Verkündigung an der Bushaltestelle

Susanne Rudolph –
Hip gekleidete Madonna vor Satellitenschüssel

Schwabacher Kunsttage 2007 »Im Zeichen des Goldes«
Foto – Matthias Lindner
Nürnberger Nachrichten, Tagestipp, 14.08.2007

© formideen, Nürnberg

Es war keine einfache Angelegenheit – denn für uns Wortgottesdienstleiter sollte die Ausstellung nicht mit Ironie gestaltet werden. Wir, die Maria als Gottesmutter noch in sich tragen, scheinen in unserer Vorstellung von Maria mit Bildern wie im 19. Jahrhundert dominiert zu sein. Dieses Bild von ihr ist traditionell geprägt, ikonisch verortet als Schmerztragende und Schutzgebende, vor allem als Mutter, irgendwie unerreichbar und doch immer ansprechbar.

Kardinal Marx vor dem Altarbild des Erzbischöflichen Palais Holnstein, München

(Foto: Florian Huth)

Dann fiel uns ein Bild vom Privataltar von Kardinal Marx auf. Im Barockaltar der Hauskapelle des Palais Holnstein ist kein historisches Gemälde. Da ist eine junge Frau zu sehen, die neugierig hinter einen Vorhang lugt und ins Licht blickt. Sie öffnet den Vorhang zum Licht für uns, damit wir aus der Dunkelheit entkommen ?

Wir sprachen mit Künstlern aus der Region, wie sie denn Maria heute darstellen würden. Bei einigen gab es großes Erstaunen. Und viele wurden tätig.
Kathrin André schuf extra für die Ausstellung das Bild „Maria, eine Frau“. Zeigt sie zart, sensibel, aber eine, die dem Schmerz trotzt, den sie tragen muss. Sopi von Sopronyi zeigt uns ihr Porträt als ein Mosaik von tausenden unterschiedlichen Marienbildnissen des letzten Jahrhunderts. Uwe Göbl wiederum hatte bereits ein modernes Gemälde mit Maria geschaffen. Man sieht heute nur noch ihre Silhouette, wie sie aus dem Dunkel (oder der Finsternis der Zeit) trotzdem leuchtet.
Oder wie sich ihr Bild mit dem von Jesus überdeckt – je nachdem, welche Sichtachse man einnimmt. Ekaterina Zacharova und Zhenya Li empfinden Maria als „normale Frau“ – heben das Mütterliche hervor, die Besorgnis um ihr Kind, und nehmen das als Verbindung zum Mensch von heute. „Maria“ ist einfach da – und sei es nur im Namen über der Tür eines Cafés.
Von keinem Menschen, sondern von der KI ist „Marias Aufnahme in den Himmel“ gemacht. So also stellt sich die Künstliche Intelligenz vor, dass Maria ins himmlische Licht blickt – erleichtert, freudig, nur noch eine kleine Träne im Auge, erinnert ans Leid auf der Erde.
Besonders sind die Glasobjekte, die uns Ursula Maren Fitz zur Verfügung stellt. Es sind Glasobjekte – in denen sich das Licht bricht. Auch wenn Maria nicht abgebildet ist, ist sie da. In den Flügeln – als Symbol für Schutz und Hoffnung. In den Glasobjekten. In dem aus Klarglas mit Kreuz zieht sich ein Gitter, wie ein Schleier oder Mantel. Wir dürfen darin, bei allem Kreuz, das wir tragen, ein Bild der Hoffnung und des umspannenden Nicht-allein-Seins durch die Gottesmutter sehen.
Damit es nicht nur abstrakt bleibt, bietet Uschi auch noch die Wunschboote für alle an. Maria Stella Maris – der Stern der Meere kann konnotiert werden. Unter ihrem Blick können wir diese mit einem persönlichen Anliegen, dass Maria es mitträgt und uns schützt.

Nun bleibt noch eine Bildnis übrig: Die „Betenden Hände“ Mariens. Es stammt von Zhao Bin, aus Huan in China. Er ist international tätiger Künstler und kommt immer wieder nach München. Leider musste er kurz vor Ausstellungseröffnung zurück nach Hause. Wir haben es also gerade nicht mehr geschafft, dass er dabei sein kann. Sein Gesamtoeuvre ist ganz anders, viel politischer und krasser, anstößig auch. So nicht dieses Bild.
Dies sind auch keine Hände, die nach Dürers Händen weiblich geschaffen wurden. Oder, Frauenhände, damit man gleichberechtigt neben betenden Männerhänden stehen soll. Sie sind tiefstes Glaubenszeugnis.
Zhao Bins Mutter, heute 88 Jahre alt, durchlebte eine Gotteserfahrung, die sie vollständig verwandelte: Sie lag mit einer Coronaerkrankung im Koma, und die betenden Hände Mariens waren es, die sie immer wieder sah.
Als sie genesen war, konvertierte sie zum Christentum und lebt nun in China als Christin. Diese Hände sind also das Geschenk des Sohnes an seine Mutter.

Für unsere Ausstellung hat er eine „zweite Variante“ geschaffen. Darum hängen hier die betenden Hände, zweimal. Aber sie erinnern alle beide daran an die Macht des Gebets und die Fürsorge Marias.

Audioguide und Booklet

Hier im Anhang können Sie hören und lesen, was die ausstellenden Künstler zu ihrem Werk und zu Maria sagen.
Die QR-Codes führen zu den Aussagen der Künstler oder Erklärungen. Sollte Ihr Telefonanbieter kein Netz in Marienstein haben, können Sie die QR-Codes aufrufen, und dann zuhause in Ihrem W-Lan abrufen.

Kathrin André Maria. Eine Frau.
Acryl auf Leinwand, 2025 Format 80 cm x 80 cm

Von Kathrin André stammt unser Titelbild - Maria, eine Frau. Die Malerin lebt und arbeitet in Tegernsee. Nach einer Karriere als Innenarchitektin hat sie sich an der Akademie ausbilden lassen und bei Prof. Markus Lüpertz studiert.
Neben farbstarken, dicht strukturierten Bildern schafft sie zarte Porträts – oft Rückenansichten, die eine sensible Seite zeigen. Das Bild ist fein strukturiert und doch verbindet sich die Sensibilität mit Energie und Kraft.

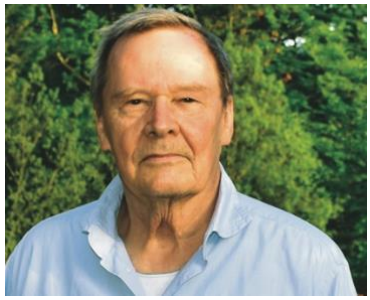
www.kathrinandre-art.de

Kathrin André

Uwe Göbel, Madonna
auf Holzrahmen gespannt
Format 119 cm b x 178 cm h

Maria und Jesus

Uwe Goebel lebt heute in Rottach-Egern.
Er ist Professor für visuelle Kommunikation, Grafikdesign und Konzeption und lehrte an der Fachhochschule in Bielefeld. Sein Studium absolvierte er bei Willy Fleckhaus an der Folkwang Hochschule in Essen, arbeitete dann als Art Director unter anderem für Willy Bogner, aber auch für verschiedene Kultureinrichtungen.



www.uwegoebel.de

Bekannt wurde er durch die Plakatkunst, die „Plakartive“. Auch die Gestaltung von Buchreihen für Verlage wie den CH. Beck Verlag oder von Logos wie das der Bayerischen Staatsbibliothek hat er übernommen.
Manch Tal Bewohner erinnert sich vielleicht auch an seine Ausstellung im Gmunder Jagahaus vor zwei Jahren.

Uwe Göbel

Zhenya Li,
Madonna Litta
Öl auf Leinwand

Format 120 cm x 100 cm

Zhenya Li ist eine ursprünglich aus Shanghai stammende Malerin und Medienkünstlerin. Seit 2008 lebt und arbeitet sie in München. Sie ist bekannt für ihre gegenständliche Malerei, ihre Remakes alter Meister und ihre Beschäftigung mit digitalen Medien. Zhenya Li gilt als eine innovative Künstlerin in München, deren Arbeiten regelmäßig in Ausstellungen zu sehen sind. Ihr Werk verbindet akribisch das Handwerk mit subtilen gesellschaftlichen Kommentaren.

www.zhenya-li.de

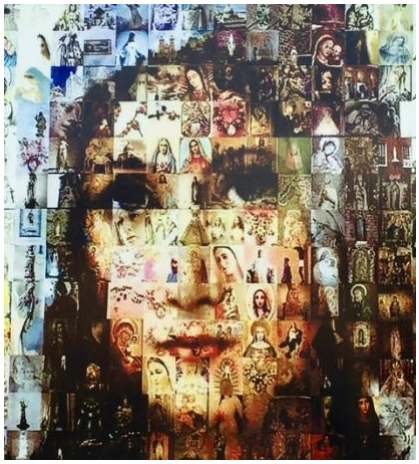
Zhenya Li

Mutter, Havanna,
Öl auf Leinwand,
Format 100cm x 75 cm

Cafè Maria

Wer hier daheim ist, kennt ihre Bilder. Ihr Atelier liegt gleich am Tölzer Berg, gegenüber vom Cafe Wagner. Wer im Stau steht, kann durch die Schaufenster die Bilder sehen. Bilder, die Ekaterina Zacharova aber durchaus weltweit präsentiert. Seit 30 Jahren lebt sie nun in Bayern. Gelernt hat sie die Malerei in ihrer Geburtsstadt Moskau an der Surikov Akademie. Ihr Werk zeichnet eine leidenschaftliche, dynamische Pinselführung und die Fähigkeit aus, mit Licht und Farbe poetische Geschichten in kraftvollen, oft urbanen Bildwelten zu erzählen. In ihren Bildern steht stets der Mensch im Mittelpunkt. In ihren Ausstellungenkann der Betrachter über eine grenzenlose Verbundenheit sinnieren. So auch hier. Im tiefsten Wesen ist der Mensch verbunden miteinander und an eine höhere Macht. Egal, wo er lebt und in welchen Umständen. Nur auf den ersten Blick ist das Gemälde von Ekaterina Zacharova kein Marien Bildnis. Es ist der zweite Blick, der dahinter schauen und begreifen lässt.

Ekaterina Zaharova



Das Werk „Maria Madonne“ stammt von Sopi von Sopronyi. Sopi ist eine in Sopron, dem früheren Ödenburg, in Ungarn geborene Künstlerin, Tänzerin und Fotografin. Ihr Lebenslauf ist durch internationale Einflüsse geprägt. Besonders bekannt wurde sie durch experimentelle Fotoprojekte. So verbindet sie das Thema Füße mit Tanz, also Bewegung und Lebensfreude. Auf meine Fragen Warum hast du gerade dieses Bild ausgewählt? Was ist Maria für dich? Welche persönliche Bedeutung hat es? Ihre Freundin Marion Lukerke? Die Antworten darauf von ihrem Text vorgelesen. Da Shopy meint, ihr ungarischer Akzent sei zu schwer zu verstehen

Sopi von Sopronyi

Ursula Maren Fitz
Glas-Flügel
Die Nachricht der Engel

Maria, das Gefäß
für Gottes Sohn

Ursula Maren Fitz ist eine in Dortmund geborene Waakirchnerin. Der Liebe wegen wurde sie nach Bayern verzogen und hat seit vielen, vielen Jahrzehnten ihr Atelier mitten in Waakirchen, unterhalb vom Kirchfriedhof. Die Künstlerin wurde mit ihren Arbeiten als Bildhauerin, Malerin und Glasgestalterin international bekannt. Ausstellungen auf der ganzen Welt finden hohe Resonanz. Besonders für ihre vielschichtigen, oft emotional aufgeladenen Skulpturen und Objekte aus Glas schwärmen die Kritiker – und, die Fans sowieso. Für uns hier im Pfarrverband Waakirchen, hat sie schon so manches Werk umgesetzt, zum Beispiel auch im Kindergarten. Vor allem aber ist sie ist einfach da, kommt mit Rat und Tat und bester Unterstützung, wenn man sie ruft. So auch hier für diese Ausstellung.
Auch die Wunschbote sind von ihr.

www.fitzarte.de

Wunschboote

Ursula Maren Fitz

Zhao Bin
Marias
Hände Öl auf
Leinwand
Format 40 cm x 30 cm

Die „Betenden Hände“ stammen von Zhao Bin. Er lebt in Huan, in China. Alle paar Jahre kommt er nach München. Er ist für seine humorvollen und teils kritischen Arbeiten bekannt, denn er verbindet Elemente der chinesischen Propagandakunst mit westlicher Popart; das ergibt ironische Kommentare. Mit Einzelausstellungen in Shanghai, Boston und Korea ist er durchaus international gefragt. Das Werk, das er hier uns zur Verfügung gestellt hat, ist ein absolutes Einzelstück und ein Geschenk an seine Mutter. Es steckt eine große Geschichte dahinter. Als die Pandemie die Welt im Griff hatte, war seine Mutter durch Corona schwer erkrankt.

Damals, im Alter von 80 Jahren, lag sie im Krankenhaus in Wuhan im Koma. Sie war nicht ansprechbar. Wenn einzelne Lebenszeichen kamen, waren es Gebete. Sie machte eine Gotteserfahrung, berichtete sie, als sie aus dem Koma erwachte. Danach wandte sie sich dem Christentum zu. Bin hat es uns bei seinem Besuch persönlich erzählt und später eine Nachricht geschickt, die wir mit KI aus dem Chinesischen übersetzt haben. Ihr hört das im Audioguide.

Zhao Bin